

VORWORT

Das Divertimento F-dur KV 247 von Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) entstand der autographen Datierung zufolge im Juni 1776 anlässlich des Namenstags der Gräfin Antonia Lodron am 13. Juni. Die Aufführung zu Ehren der musikliebenden Gattin des Salzburger Erbmarschalls Ernst Graf Lodron fand am 18. Juni statt, also noch innerhalb der „Oktav“ (der Nachfeier) des Namensfests. Über das Aufführungsdatum sind wir durch einen Tagebucheintrag von Joachim Ferdinand von Schiedenhofen unterrichtet, ein Salzburger Hofrat, der mit der Familie Mozart befreundet war: „Nach dem Essen zur Musick, die der Mozart der Gräfin Ernst Lodron machte“ (*Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch, Kassel etc. 1961, S. 141).

Dass diesem Divertimento KV 247, auch bekannt als „Lodronische Nachtmusik“, in unserer Edition der Marsch KV 248 vorangestellt wird, hat guten Grund: Es spricht vieles dafür, dass die Musiker ihn am 18. Juni bei ihrem Aufmarsch vor der Gräfin spielten. Zwar ist der Marsch getrennt vom Divertimento notiert – wohl um ihn auch in Verbindung mit anderen Werken wiederverwenden zu können –, aber die übereinstimmende autographe Datierung sowie die gleiche Tonart und Besetzung lassen eine ursprüngliche Verbindung mit dem Divertimento KV 247 als sicher erscheinen.

Die sommerliche Jahreszeit macht eine Darbietung im Freien wahrscheinlich, die von der so Geehrten vermutlich am Fenster verfolgt wurde. Die erneute Aufführung solcher Divertimenti oder Serenaden zu anderen Anlässen war jedoch durchaus geläufig – so brachte Mozart das Divertimento KV 247 im Oktober 1777 in München beim Grafen von Salern zu Gehör (vgl. Brief an Leopold Mozart vom 2. und 3. Oktober 1777; Briefe hier und im Folgenden zitiert nach *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edi-*

tion, hrsg. im Rahmen der Digitalen Mozart-Edition durch die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg, dme.mozarteum.at; Zugriffsdatum 6.8.2018). Vater Leopold wiederum fragte am 11. Dezember 1777 den in Mannheim weilenden Sohn: „war dann in Mannheim nicht möglich die Hafnermusik [KV 250], dein Concertone [KV 190], oder eine deiner Lodronischen Nachtmusiken aufzuführen?“ Mittlerweile hatte Mozart zum Namenstag der Gräfin im Jahr 1777 eine zweite „Lodronische Nachtmusik“ (KV 287) komponiert. Noch 1781 bat Mozart aus Wien den Vater, ihm die „Casazionen [...] ex f und B“ (KV 247 und 287) zu schicken, die er vermutlich für eine Aufführung „gar nothwendig“ brauchte (Brief vom 4. Juli 1781), was seine anhaltende Wertschätzung dieser beiden Nachtmusiken belegt.

Nach dem Vorbild der großen (und stets mit Trompeten besetzten) Serenaden für den Fürsterzbischof, mit denen regelmäßig etwa in Form der „Finalmusiken“ zum Abschluss des Studienjahrs der Salzburger Universität von den Studenten dem Landesherrn gehuldigt wurde (und gleich anschließend vor der Universität den Professoren), ließen sich auch Angehörige des Adels und des vermögenden Bürgertums Huldigungsmusiken zu besonderen Festen darbringen, meist zu Namenstagen oder Hochzeiten. Diese Kompositionen waren – entsprechend der Hierarchie – in der Regel kleiner besetzt und kürzer. Die Folge der fünf symmetrisch angeordneten „Kernsätze“ einer Serenade (Allegro – Menuett – Andante – Menuett – Allegro) wurde, wie auch in KV 247, meist um nur einen Satz erweitert, während die großen Serenaden, etwa die Finalmusiken, mit drei oder mehr weiteren Sätzen versehen waren, die Gelegenheit für konzertante Behandlung einzelner Instrumente boten (vgl. Manfred Hermann Schmid, *Mo-*

zart in Salzburg. *Ein Ort für sein Talent*, Salzburg 2006, S. 139–143).

Wie in den meisten seiner Divertimenti bezeichnet Mozart die tiefste Streicherstimme in KV 247 und 248 mit dem Funktionsbegriff „Basso“, der offen lässt, ob sie mit Violoncello, mit Kontrabass oder beiden Instrumenten zusammen zu besetzen ist. Aus musikalischer wie auch aus historischer Sicht sind alle drei Varianten möglich, abhängig auch von der Aufführungssituation und davon, ob die übrigen Streicherstimmen einfach oder mehrfach besetzt sind. Der nach unten begrenzte Tonumfang sowie die übliche stehende Spielweise bei der Aufführung sprechen möglicherweise dafür, dass ursprünglich nur ein Kontrabass verwendet worden ist (vgl. aber zu dieser Problematik auch Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts „Serenadenquartett“*, in: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, hrsg. von Hubert Unverricht, Tutzing 1992, S. 105–118).

Auch die zeitgenössischen Berichte sprechen für diese Aufführungspraxis, etwa ein Brief Leopold Mozarts an seinen Sohn vom 12./13. April 1778 über eine Aufführung der bereits erwähnten zweiten „Lodronischen Nachtmusik“ KV 287 in Salzburg, aus dem sowohl die solistische Besetzung als auch die Verwendung eines Kontrabasses für die Basso-Partie hervorgeht. Über de-

ren Besetzung wurde jedoch variabel und situationsabhängig entschieden, wie ein weiterer Brief Leopolds zeigt, in dem er über das häusliche Musizieren von „Sexteten mit 2 Violini Soli, Viola, Violoncello und 2 Horn“ berichtet (Brief vom 6.–9. September 1786).

Historisch in Betracht zu ziehen ist für die Basso-Stimme auch ein großes Bassinstrument in 8-Fuß-Lage mit größerem Klangvolumen als das Violoncello. Diese wurden im früheren 18. Jahrhundert ebenso wie die 16-Fuß-Instrumente „Violone“ genannt und lebten in der Unterhaltungsmusik unter anderen Namen (z. B. Halb-Violine, deutscher Bass, Bassetto) bis ins frühe 19. Jahrhundert weiter (vgl. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, Nr. 16, 17. April, Sp. 258).

Zu den verwendeten Quellen und einigen wenigen Lesartenproblemen siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition.

Der Herausgeber dankt den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien.

Albstadt, Herbst 2018
Felix Loy

PREFACE

The Divertimento in F major K. 247 by Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) was, according to the date in the autograph, composed in June 1776 for the name-day on 13 June of the Countess Antonia Lodron. The performance, in honour of the music-loving wife of Ernst Count Lodron, Salz-

burg's Erbmarschall (Hereditary Marshal), took place on 18 June, still within the “octave” (the celebration period) of the name day. We know the date of performance from a diary entry by Joachim Ferdinand von Schiedenhofen, a councillor at the Salzburg court and a friend of the Mo-

zart family: “After the meal to the music, which Mozart wrote for the Countess Ernst Lodron” (*Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, collected and with a commentary by Otto Erich Deutsch, Kassel etc., 1961, p. 141).

There is good reason to place the March K. 248 before the Divertimento K. 247, also known as the “Lodron Night Music”, in our edition, for it seems very likely that the musicians played it on 18 June during their parade before the Countess. Although the March is notated separately from the Divertimento – probably so it could be re-used in combination with other works – the matching date in the autograph, and its same key and scoring, make it very likely that it was originally combined with the Divertimento K. 247.

The time of year, summer, makes an open-air performance very likely, presumably watched by its honoree from a window. Further performances of such divertimenti and serenades on other occasions were very common; for example, Mozart performed the Divertimento K. 247 in October 1777 in Munich for the Count von Salern (cf. letter to Leopold Mozart dated 2 and 3 October 1777; letters cited here and subsequently are from *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edition*, ed. as part of the Digital Mozart Edition by the Internationale Stiftung Mozarteum, Salzburg, dme.mozarteum.at; access date 06/08/2018). Later, on 11 December 1777, Mozart’s father Leopold asked his son, who was then staying in Mannheim: “Was it not possible to perform the Hafnermusik [K. 250], your Concertone [K. 190], or one of your Lodronische Nachtmusiken in Mannheim?” In the interim Mozart had composed a second “Lodron Night Music” (K. 287) for the Countess’s name day in 1777. A few years later in 1781 Mozart wrote to his father from Vienna asking him to send the “Cas-sations [...] in f and Bb” (K. 247 and 287), which he presumably needed “very urgently” for a performance (letter dated 4 July

1781) – evidence of his continued high regard for these two Nachtmusik settings.

Members of the nobility and wealthy bourgeoisie also liked to be serenaded with music in their honour, mainly on name days or weddings, using the model of the large-scale serenades (always scored with trumpets) composed for the Prince-Archbishop. The students at Salzburg University regularly paid homage to their sovereign prince by presenting one of these in the form of a “Finalmusik” at the end of the university year (and then performed it before the university’s professors). These compositions were, depending on the honoree’s status, generally shorter, and scored for smaller forces. The sequence of five symmetrically arranged “core movements” of a serenade (Allegro – Minuet – Andante – Minuet – Allegro) was, as also in K. 247, usually expanded only by a single added movement, whilst the grand serenades such as the “Finalmusiken” were provided with three or more extra ones, offering the opportunity for a concertante treatment of individual instruments (cf. Manfred Hermann Schmid, *Mozart in Salzburg. Ein Ort für sein Talent*, Salzburg, 2006, pp. 139–143).

As in most of his divertimenti, Mozart marks the lowest string part in K. 247 and 248 with the functional designation “Basso”, which leaves open the question of whether it should be performed by violoncello, double bass, or both instruments together. All three variants are possible from a musical as well as a historical point of view, depending on the performance situation and whether the other string parts are played by a single instrument or more. The limited downwards range, and the custom of playing standing up in performance, possibly indicate that only a double bass was originally used (but on this issue cf. also Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts “Serenadenquartett”*, in: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, ed. by Hubert Unverricht, Tutzing, 1992, pp. 105–118).

Contemporary reports also support this method of performance, such as a letter from Leopold Mozart to his son of 12/13 April 1778 about a performance of the previously-mentioned second “Lodron Night Music” K. 287 in Salzburg, from which emerge both the idea of solo scoring and the use of the double bass for the “basso” part. However, the scoring chosen was variable and depended on the situation, as is shown in a further letter from Leopold (dated 6–9 September 1786) in which he reports on the domestic performance of “sextets with 2 soli violins, viola, cello and 2 horns”.

Historically, a large bass instrument playing in the 8-foot register but with greater volume than the violoncello should also be taken into consideration for the basso part. In the early 18th century these instru-

ments were, like 16-foot instruments, called “Violone”, and lived on in popular music in German-speaking countries under different names (such as Halb-Violone, deutscher Bass, Bassetto) into the early 19th century (cf. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, no. 16, 17 April, col. 258).

For information on the sources consulted and a few problems in the variant readings see the *Comments* at the end of this edition.

The editor thanks the libraries named in the *Comments* for kindly making copies of the sources available.

Albstadt, autumn 2018

Felix Loy

PRÉFACE

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) a écrit son Divertimento en Fa majeur K. 247 en juin 1776, d’après la datation de l’autographe, pour la fête, le 13 du mois, de la comtesse Antonia Lodron, épouse mélomane du comte et maréchal héréditaire salzbourgeois Ernst Lodron. Le morceau ne fut joué en l’honneur de la comtesse que le 18 – malgré tout avant l’«octave», c’est-à-dire le huitième jour après la fête dans la terminologie catholique. Le jour précis de cette audition nous est donné par l’inscription dans son journal, à la date du 18 juin, de Joachim Ferdinand von Schiedenhofen, un conseiller de la cour salzbourgeois lié d’amitié avec la famille Mozart: «Après le repas, musique que Mozart fit pour la comtesse Ernst Lodron» (*Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, réunis et commentés

par Otto Erich Deutsch, Cassel etc., 1961, p. 141).

Si nous avons groupé ce Divertimento K. 247, connu sous le nom de «Sérénade Lodron», avec la Marche K. 248 dans notre édition, c’est pour une bonne raison. Tout porte à croire en effet que les musiciens défilèrent le 18 juin devant la comtesse en jouant cette Marche: si elle n’est pas notée sur la même partition que le Divertimento (sans doute pour pouvoir être reprise avec d’autres morceaux), la datation concordante des autographes des deux morceaux ainsi que l’utilisation de la même tonalité et de la même instrumentation dans les deux cas semblent indiquer qu’ils étaient liés à l’origine.

Ils furent probablement joués à l’extérieur, puisqu’on était au mois de juin, la

comtesse écoutant à la fenêtre. Il était courant de reprendre ce genre de divertimenti ou de sérénades dans un contexte différent et Mozart fit à nouveau entendre le Divertimento K. 247 en octobre 1777 à Munich chez le comte de Salern (cf. lettre à son père Leopold des 2 et 3 octobre 1777; les citations de lettres figurant dans cette préface sont tirées de *Mozart. Briefe und Dokumente – Online-Edition*, éd. dans le cadre de la Digitale Mozart-Edition par l'Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg, dme.mozarteum.at; date d'accès 06-08-2018). Le 11 décembre suivant, Leopold demandait à son fils, qui séjournait à Mannheim: «N'était-il pas possible de jouer à Mannheim la musique Hafner [K. 250], ton Concertone [K. 190], ou l'une de tes Sérénades Lodron?» Car Mozart avait écrit en 1777 une deuxième «Sérénade Lodron» (K. 287) pour la fête de la comtesse. En 1781, Wolfgang pria son père, depuis Vienne, de lui envoyer les «Casations [...] en fa et en Sib» (K. 247 et 287) dont il «a grandement besoin», probablement pour un concert (lettre du 4 juillet 1781), ce qui prouve qu'il continuait de considérer ces deux Sérénades comme des morceaux de valeur.

De même qu'on honorait le prince-archevêque de Salzbourg avec de grandes sérénades où figuraient toujours des trompettes – par exemple les étudiants de l'université jouaient régulièrement pour le souverain une «Finalmusik» à la fin de l'année universitaire et les professeurs leur emboîtaient le pas devant l'université –, de même les aristocrates et les bourgeois fortunés se faisaient rendre des hommages musicaux à certains événements, le plus souvent pour leur fête ou leurs noces. Ces hommages étaient généralement d'une instrumentation plus légère et plus courts, conformément au rang inférieur des bénéficiaires par rapport au prince. La suite symétrique de cinq mouvements formant le noyau de la sérénade (Allegro – Menuet – Andante – Menuet – Allegro) n'était augmentée la plupart du temps que d'un mouvement, comme dans le Diver-

timento K. 247, tandis que les grandes sérénades comme les «Finalmusiken» s'enrichissaient de trois mouvements supplémentaires ou plus qui permettaient de mettre en valeur tel ou tel instrument de manière concertante (cf. Manfred Hermann Schmid, *Mozart in Salzburg. Ein Ort für sein Talent*, Salzbourg, 2006, pp. 139–143).

Comme dans la plupart de ses divertimenti, Mozart qualifie la partie de corde la plus grave des deux morceaux K. 247 et 248 de «Basso» sans préciser s'il faut la jouer avec un violoncelle, une contrebasse, ou les deux instruments réunis. D'un point de vue musical et historique, les trois variantes sont possibles. Il faut choisir la meilleure en fonction des conditions d'exécution et des autres parties de cordes, suivant qu'elles sont tenues chacune par un soliste ou par plusieurs instrumentistes. Le fait que la tessiture de cette partie de basse est limitée dans le grave et que les sérénades étaient généralement jouées debout semblent indiquer qu'elle fut destinée au départ seulement à un contrebassiste (au sujet de cette problématique, cf. cependant Wolf-Dieter Seiffert, *Anmerkungen zu Mozarts «Serenadenquartett»*, dans: *Gesellschaftsgebundene instrumentale Unterhaltungsmusik des 18. Jahrhunderts*, éd. par Hubert Unverricht, Tutzing, 1992, pp. 105–118).

Les témoignages de l'époque vont également dans ce sens, par exemple une lettre de Leopold Mozart à son fils, datée des 12 et 13 avril 1778, dans laquelle il est question d'une exécution à Salzbourg de la deuxième «Sérénade Lodron» K. 287 et d'où il ressort que les parties étaient tenues par des solistes et la basse par un contrebassiste. L'instrumentation variait cependant en fonction du contexte comme le montre une autre lettre de Leopold où il évoque un concert privé où l'on joue des «sextuors avec 2 violons solos, alto, violoncelle et deux cors» (lettre du 6–9 septembre 1786).

D'un point de vue historique, il faut aussi considérer pour la partie de basso un ins-

VIII

trument cousin du violoncelle en 8 pieds mais doté d'un plus grand volume sonore. Au début du XVIII^e siècle, on appelait ces instruments-basses «Violone», comme l'instrument du même nom sonnait une octave plus grave, et ils continuèrent d'exister dans la musique de divertissement jusqu'au début du XIX^e siècle sous divers noms aux pays germaniques: par exemple Halb-Violone, deutscher Bass, Bassetto, etc. (cf. J. C. Nicolai, *Das Spiel auf dem Contrabass*, dans: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 1816, n^o 16, 17 avril, col. 258).

On consultera les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition pour en savoir plus sur les sources utilisées et prendre connaissance des quelques rares problèmes de variantes.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir mis des copies des sources à notre disposition.

Albstadt, automne 2018
Felix Loy

Stimmen zu dieser Ausgabe / Parts for this edition: HN 1150

Printed in Germany



HENLE LIBRARY

Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /

This edition is also available in the Henle Library app:

www.henle-library.com